

DGSF-empfohlene systemisch-familienorientiert arbeitende Einrichtungen

Bericht der Besucher*innengruppe zum Besuch der Marienpflege Ellwangen vom 19.03.2024

Name der besuchenden Einrichtungen: Kindersolbad gGmbH Bad Friedrichshall, Jugendhilfe Creglingen e.V.

Name der besuchten Einrichtung: Stiftung Kinder- und Jugenddorf Marienpflege Ellwangen

Dauer des Besuchs: 09.03.2024 ganztägig 9:00-16:30 Uhr

Teilnehmende am Besuchsprojekt: Kindersolbad Bad Friedrichshall: Wolfgang Maier (pädagogische Leitung und stellv. Geschäftsführung), Jugendhilfe Creglingen: Werner Fritz (Geschäftsführer), Monika Bach (Bereichsleitung Mobile Jugendbetreuung Würzburg), Jörg Mühleck (Koordinator Fachdienst)

Verlauf des Besuchstages

Für unseren Besuchstag stellte die Marienpflege ein gut strukturiertes und umfangreiches Programm zusammen:

9:00 Uhr Begrüßung, Neuerungen und Veränderungen in der Marienpflege seit 2019 (Vorstand/Leitungsteam) zu den Themen: Systemische Organisationsentwicklung: Digitalisierung, Systemischer Kinderschutz, Schulentwicklung, Gruppenübergreifende Angebote, Mitarbeiterakquise und Jobportal.

11:00 Uhr: Vorstellung der Systemischen Familienklasse, anschließend Hospitation in der Familienklasse und Gespräche mit den Kindern und Eltern der Familienklasse und mit Mitarbeitenden der Marienpflege

12:15 Uhr Mittagessen

13:15 Uhr: Informationen zur Beteiligungskultur, Gespräche mit Gruppensprecher*innen und mit Praktikantinnen/Freiwilligendienst

14:45: Kaffee und Kuchen

15:15 Auswertung des Besuchstages im Reflecting-Team mit dem Leitungsteam

Besuchte Bereiche und Mitarbeitende der Einrichtung

Im Rahmen des Besuchstages gab es einen ausführlichen Austausch mit dem gesamten Leitungsteam zu den relevanten Entwicklungsthemen der systemischen Organisationsentwicklung. Der Vorstand Herr Klein-Jung informierte über die zunehmende Digitalisierung, die Fachkräfte-Rufbereitschaft, die Kooperation mit den Jugendämtern und den anstehenden Wechsel in Geschäftsführung in zweieinhalb Jahren.

Fr. Dr. Glaubitz, die Leiterin des Fachdienstes, erläuterte den systemischen Kinderschutz, das partizipative Hilfeplanverfahren und präsentierte das neue digitale Kinderschutz- und Gewaltschutzhandbuch.

Die Bereichsleiter Herr Genger und Herr Engelke informierten über systemische Ansätze in den gruppenübergreifenden Angeboten in den Bereichen Erlebnispädagogik, Medienpädagogik, Kreativwerkstatt und heilpädagogisches Reiten.

Hr. Genger berichtete über die Aktivitäten im Bereich Mitarbeiterakquise, die Umgestaltung der Homepage und das neue Jobportal.

Der Sonderschulrektor Herr Geist brachte uns im Bereich der Schulentwicklung der Rupert-Mayer-Schule auf den aktuellen Stand.

Herr Drenzeck stellte als Multifamilientherapeut die systemische Familienklasse vor. Anschließend hatten wir die Möglichkeit, in der systemischen Familienklasse zu hospitieren (8 Kindern, 8 Elternteile, ein Multifamilientherapeut, eine Sonderschullehrerin). In zwei parallelen Gruppen konnte mit der Kindergruppe und mit der Gruppe der beteiligten Eltern ein Gespräch geführt werden.

Die dritte Gruppe interviewte Mitarbeitende der Marienpflege (zwei Gruppenleitungen, eine pädagogische Mitarbeiterin und eine Psychologin aus dem Fachdienst) zur systemischen Organisationsentwicklung.

Frau Kleinmann, eine Mitarbeiterin des Fachdienstes und tätig als Partizipationsbeauftragte, stellte aktuelle Entwicklungen im Bereich Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und Beschwerdemanagement vor.

In einer Gruppe konnte mit insgesamt vier Gruppensprecher*innen im Alter von 10 bis 14 Jahren aus verschiedenen Wohngruppen ein Interview geführt werden.

Eine weitere Gruppe interviewte vier Praktikantinnen und Mitarbeitende im Freiwilligendienst mit einem interkulturellen Hintergrund (Indien, Thailand, eine Sießener Schwester)

Besonderheiten und Auffälligkeiten während des Besuches

Die Marienpflege Ellwangen konnte in beeindruckender Weise zeigen, wie sie die Herausforderungen der Corona-Zeit für einen Entwicklungsschub im Bereich Digitalisierung nutzen konnte. Der selbst mitentwickelte Jugendhelfemanager ermöglicht einen leichteren Zugang zu Klientendaten, einfacheren Austausch der Mitarbeitenden, besseren Informationsfluss in digitalen Übergabebüchern und eine engere Vernetzung mit dem Fachdienst. Davon profitieren nicht nur das Betreuungspersonal, sondern auch die Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen. Die digitalen Medien in allen Bereichen führten zu einer Intensivierung der Kontaktpflege mit den Familiensystemen und erleichterte den Austausch von Informationen im Rahmen der Elternarbeit. Die Familien konnten auf diese Weise näher an die Lebenswelt ihrer Kinder heranrücken.

Als Besonderheit der Marienpflege Ellwangen ist hervorzuheben, dass im stationären Bereich oft schon sehr junge Kinder aufgenommen werden, bei denen aufgrund des familiären Kontextes von einem langen Verbleib in der Marienpflege, möglicherweise bis zur Verselbständigung, ausgegangen wird. Die Verweildauer von BewohnerInnen in den Wohngruppen der Marienpflege Ellwangen sind daher deutlich höher als in anderen Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Dennoch ist es in der Marienpflege Ellwangen selbstverständlich, dass auch in Fällen, in denen eine Rückkehr ins Elternhaus nicht mehr möglich ist, die Eltern und die Familie so gut wie möglich in die Hilfe einbezogen werden und dass die Kinder für sich entlastende Erklärungen und Narrative finden, die einen positiven Bezug zu den eigenen familiären Wurzeln ermöglichen.

Die Marienpflege versteht sich als ein Dorf für Kinder- und Jugendliche, das diesen eine Heimat bietet. Sie verbindet in beeindruckender Weise eine haltgebende Tradition mit einer Kultur der Offenheit und Innovation. Die Marienpflege hat eine lange Geschichte, die sie pflegt und ist stark in ihrer Tradition verwurzelt. Dies bietet in der Marienpflege sowohl Betreuten als auch Mitarbeitenden Orientierung, Sicherheit und emotionalen Rückhalt. Vielfältige Angebote im Bereich Freizeit, Kreativität und Erlebnispädagogik bereichern die Kindheit und Jugendzeit der „Dorfbewohner“. Langjährige

Mitarbeitende bleiben gerne, weil sie in das gesellschaftliche Leben der Einrichtung eingebunden werden können, was ihnen neben einer sinnvollen Betätigung auch ein wertvolles soziales Arbeitsumfeld bietet. Das reichhaltige Programm beinhaltet Sportangebote von Mitarbeitenden für KollegInnen, spannende Fortbildungen, kurze Inhouseseminare am Vormittag und entlastende Beratungsangebote durch den Fachdienst. Dies trägt zur Förderung tragfähiger Arbeitsbeziehungen bei, die die Teamarbeit bereichern und stabile Bindungen zwischen Mitarbeitenden und den BewohnerInnen aufrechterhält, was die Basis für jede pädagogische Intervention darstellt.

Neben der Verwurzelung in der Tradition zeigt sich die Marienpflege aber auch offen für neue Entwicklungen. Die jüngste Entwicklung zur Nachhaltigkeit ist die eigene Stromproduktion für die eigene E-Autoflotte. In diesem Zusammenhang profitieren Mitarbeitende von günstigen Stromtankstellen, die sie in Anspruch nehmen können. Der Mangel an Bundesfreiwilligen wurde dadurch kompensiert, dass auf internationale Freiwilligenprogramme gesetzt wurde. Durch die Auseinandersetzungen mit anderen Kulturen entsteht auf diese Weise für die Mitarbeitenden und die betreuten Kinder und Jugendlichen ein interessanter Perspektivenwechsel. Hier zeigt sich die Marienpflege weltoffen und interkulturell und findet kreative Lösungen für drängende Probleme.

Thematische Schwerpunkte

Systemisches Arbeiten mit Klient*innen/Patient*innen/Bewohner*innen und Angehörigen

Die zunehmende **Digitalisierung** der Marienpflege wirkt sich in allen Bereichen auf die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und den Familien aus. Im stationären Bereich haben Eltern über soziale Medien mehr Kontakt zu ihren Kindern und bekommen mehr und schneller mit, was auf der Wohngruppe passiert und wie es ihren Kindern dort geht. Über Zoomkonferenzen können Elterngespräche unkomplizierter organisiert werden und häufiger stattfinden, so dass die unterschiedlichen Perspektiven von Kindern, Eltern und Wohngruppe immer wieder wertgeschätzt und abgeglichen werden können. In der Schule unterstützt die Schul-Cloud die Vernetzung von Eltern und Lehrern. Die Klinikschule kann leichter Anschluss an die Heimatschule finden und für die Schülerinnen und Schüler können über Smartboards neue motivierende Lern- und Arbeitsformen angeboten werden

Die Marienpflege beschäftigt einen **Medienpädagogen**, der für die Einrichtung in Vollzeit tätig ist. Er leistet technische Unterstützung und bietet pädagogischen Angeboten an, um das Bewusstsein der Kinder für Gefahren im Netz zu stärken und einen respektvollen Umgang miteinander auch in sozialen Medien oder Online-Spielen zu üben.

Digitale Übergabebücher führen zu einem besseren Informationsfluss. Dies ermöglicht eine engere Vernetzung von Wohngruppen und dem gruppenübergreifenden Fachdienst. Dieser unterstützt die pädagogische Arbeit auf den Wohngruppen durch **Einzelfallarbeit und Elternmodule**. Dieser Bereich konnte in den letzten Jahren deutlich ausgebaut werden. Durch den digitalen Informationsaustausch und die verstärkte Zusammenarbeit entstehen aber auch systemische Nebenwirkungen. Es muss gut darauf geachtet werden, wer welche Zugriffsrechte hat und wem welche Informationen zugänglich gemacht werden. Eine interne und externe Informationsweitergabe steht einer geschützten Vertraulichkeit gegenüber, was eine genaue Abwägung und Definition erfordern. Kinder und deren Familien benötigen Informationen, damit diese mitbestimmen und Grenzen setzen können. Andererseits muss gewährleistet werden, dass mit Familiengeschichten und persönlichen Befindlichkeiten von Angehörigen vertraulich und diskret umgegangen wird.

Die Marienpflege Ellwangen bietet den Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten zur **Partizipation**. Das Hilfeplanverfahren wurde partizipativ weiterentwickelt, Hilfeplangespräche werden mit den Kindern und Jugendlichen intensiv vorbereitet. Hierzu wurden kindgerechte Vorlagen

entwickelt, in denen die Wünsche, Bedürfnisse und eigene Ziele übersichtlich erfasst werden und die Kinder und Eltern skalierte Rückmeldungen geben können, wie sie das Hilfeangebot der Marienpflege erleben. Eine inzwischen überarbeitete Willkommensmappe für die Kinder enthält Informationen über die Kinderrechte und die Verhaltensampeln und benennt Vertrauenspersonen. Kinderkonferenzen und der Kinder- und Jugenddorfrat wurden erneut auf den Prüfstand gestellt und hinsichtlich eines erhöhten Maßes an Partizipation weiterentwickelt. Mit den Kindern und Jugendlichen wurden Plakate entwickelt, die die Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten visualisieren. In den Workshops „Reden und Beschweren leicht gemacht“ werden Kinder ermutigt, sich zu beteiligen und zu engagieren. Zum Thema Kinderrechte wird gerade eine Umfrage entwickelt, um Bedürfnisse der Kinder zu ermitteln, was eine passgenaue Weiterentwicklung vorantreiben soll. Über das Forum Partizipation findet auch eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Diözese statt.

Im **Gespräch mit den Kindern und Jugendlichen** spiegeln sich viele der inhaltlichen Schwerpunkte wieder. Alle Kinder und Jugendlichen berichteten, dass sie dabei unterstützt werden, einen guten Kontakt zu ihrer Familie zu halten. Dort, wo dies dennoch schwierig ist, konnten die Kinder gute und wertschätzende Geschichten dazu erzählen. Die Marienpflege wurde realistisch als ein Lebensort dargestellt, an dem es gute und schlechte Seiten gebe und natürlich sei es nicht schön, nicht in der eigenen Familie leben zu können. Dennoch sei die Marienpflege ein guter Lebensort, viele der Kinder und Jugendlichen lebten schon viele Jahre hier. Die gute Einbindung in die Hilfeplanverfahren wurde von den Kindern und Jugendlichen bestätigt, diese fühlten sich sehr gut gesehen und gehört und in der Lage, eigene Wünsche und Ziele einzubringen. Die Beschwerdemöglichkeiten konnten benannt werden, allerdings gab es eine gewisse Zurückhaltung, was die Nutzung der formalen Wege angeht. Die Kinder und Jugendlichen bevorzugten eher informelle Ansprechpartner und Vertrauenspersonen, wie die gute Freundin oder einen Elternteil. Auf jeden Fall würden die interviewten BewohnerInnen Kinder und Jugendliche, die nach der ernannten Vertrauensperson der Einrichtung fragten, ermutigen, die formalen Beschwerdemöglichkeiten zu nutzen.

Auch die Rupert-Mayer-**Schule** konnte mit neuen Entwicklungen aufwarten. Als zusätzlichen Bildungsgang gibt es jetzt dort auch die Möglichkeit, den Realschulabschluss zu erhalten. Damit wurde auf die veränderte Anfragesituation reagiert, da in der jüngsten Vergangenheit mehr Kinder für den höheren Bildungsweg angefragt wurden. In Förderplänen hat sich inzwischen der Entwicklungszielkreis fest etabliert. Dieses Vorgehen ist verstärkt ressourcen- und beteiligungsorientiert, Eltern kommen mehr zu Wort, fühlen sich besser gehört und die Stärken und Erfolge des Kindes stehen im Vordergrund.

Statt Elternabende gibt es **Elterncafés** am Vormittag mit organisierter Kinderbetreuung für Geschwisterkinder. Dies erleichtert den Eltern die Teilnahme und stärkt das Arbeitsbündnis zwischen Eltern, Lehrern und Schulleitung. Hier besteht der Wunsch der Eltern, noch mehr Elterncafés besuchen zu können, die Eltern vermehrt ins Boot zu holen und die Willkommenskultur an der Schule auszubauen. Dies ist sehr wichtig, da die Eltern oft mit einer negativ behafteten Schulgeschichte belastet sind, mit ihren Kindern schon mehrere Schulabbrüche erleben mussten und deshalb das Gefühl entwickelt haben, dass ihre Kinder in schulischer Hinsicht auf das Abstellgleis geschoben werden. Über eine intensive Beteiligung der Eltern gelingt es, diese zu überzeugen, dass Schule auch positiv erlebt werden kann.

Sehr herausfordernd ist die Arbeit in der **Intensivklasse**. Hier gibt es Platz für sieben Kinder mit einem sehr hohen Bedarf, die im Regelunterricht nicht mehr ankoppeln können und eine sehr flexible Beschulung benötigen. Hier wird sehr kleinschrittig daran gearbeitet, dass ein Beschulen langsam wieder möglich wird. Der erste Schritt ist hierbei, dass die Kinder gerne kommen, etwas erleben, was Spaß macht, und dass langsam wieder eine Tagesstruktur etabliert wird. Hierfür braucht es sehr

belastbare MitarbeiterInnen, die als Team gut zusammenarbeiten und in der Lage sind, die Schüler auch sozial und emotional zu erreichen.

Sehr beeindruckend war für uns die **Familienklasse**, die uns zunächst in einem Video präsentiert wurde: <https://www.regio-tv.de/mediathek/video/die-familienklasse-der-marienpflege-ellwangen/> und die wir dann auch live erleben durften. Es war berührend zu sehen, wie sehr es die Kinder wertschätzten, dass sie von ihren Eltern in einem schulischen Kontext direkt unterstützt wurden. Gleichzeitig gelang es dem Multifamilientherapeuten und der Sonderschullehrerin über das konsequente multifamilientherapeutische Vorgehen, die Verantwortung für die Kinder bei den Eltern zu lassen und diese aber prozessorientiert zu coachen oder für Unterstützung, Beratung und Entlastung durch andere Elternteile zu sorgen. Den Kindern fiel es auch nicht leicht, ihre Eltern für die Interviewgruppen gehen zu lassen. Letztendlich konnten sie sich aber auf ein Gespräch mit den Besuchern einlassen. In der Kindergruppe war viel Selbstorganisation und Eigenverantwortung zu spüren, unterstützt durch die Klarheit und Präsenz der Lehrerin. Die Kinder erinnerten sich gegenseitig an Regeln und beteiligten sich rege. Die Kinder stimmten überein, dass sie die Familienklasse als tolles Unterstützungsangebot erlebten, um das sie Klassenkameraden aus ihren Herkunftsschulen manchmal beneiden würden.

In der parallelen Elterngruppe wurde vor allem deutlich, welche schwierigen Lebensphasen diese Mütter und Väter mit ihren Kindern schon hinter sich hatten. Sie beklagten, dass sie oft verzweifelt gewesen seien und ihre eigene Kompetenz als Eltern massiv in Frage gestellt hätten. Es sei eine große Entlastung, zu erleben, dass andere Eltern ähnlich fühlten und dass man sich wieder als einen Elternteil erleben könne, der in der Lage sei, das eigene Kind in schulischen Belangen zu unterstützen.

Im abschließenden Spiel mit den Kindern, Eltern und Besuchern ging es dann nur darum, gemeinsam Spaß zu haben.

Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung

Die **systemische Qualifikation** der Mitarbeitenden findet in der Marienpflege Ellwangen kontinuierlich statt und wird von den Mitarbeitenden sehr positiv bewertet. Die Qualifikation zum systemischen Pädagogen wird nach Möglichkeit allen pädagogischen Fachkräften mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag angeboten, die Ausbildung zum systemischen Berater wird gezielt Leitungskräften und nach Möglichkeit auch allen ambulant tätigen Fachkräften angeboten.

Die Marienpflege Ellwangen arbeitet seit 2021 intensiv an ihrem **Gewalt- und Kinderschutzkonzept**. Das Konzept ist von der systemischen Haltung geprägt, so dass neben der Notwendigkeit von Schutz und Kontrolle für die Kinder immer auch die enge und ressourcenorientierte Kooperation mit deren Familien in den Blick genommen wird. Es soll vermittelt werden, dass Kinderschutz auch als Elternrecht gesehen wird und diese deshalb mit einbezogen werden müssen. Der Kinderschutz spiegelt sich im Leitbild und in der Geschichte der Marienpflege wider. Als systemisch familienorientierte Einrichtung steht das Kindeswohl im Vordergrund. Das Gewaltschutzkonzept orientiert sich an den Schritten „Achtsam sein, Kinder und Jugendliche stärken, Verantwortung übernehmen, dranbleiben“. Es geht grundsätzlich darum, für Grenzverletzungen zu sensibilisieren: in der Außendarstellung und auf Mitarbeiterebene durch Schulungen, Fortbildungen, Reflexionsräume und eine sorgfältige Risikoanalyse. Kinder und Jugendliche werden gestärkt, indem sie ihre Rechte und Beschwerdemöglichkeiten kennen, über Partizipationsmöglichkeiten, über Ampellisten für Mitarbeitende und Kinder, über das medien- und das sexualpädagogische Konzept und über ein sehr beteiligungsorientiertes Hilfeplanverfahren, bei dem Kinder und Jugendliche bereits in der Vorbereitung intensiv einbezogen werden und über gut visualisierte Vorlagen Rückmeldungen über die Einrichtung geben können. Klare und verbindliche Ablaufpläne für Krisen und Verdachtsmomente

sorgen dafür, dass gemeinsam Verantwortung übernommen wird. Eine offene und fehlerfreundliche Feedbackkultur ist die Basis für das „Dranbleiben“. Das Gewaltschutzkonzept bündelt dieses Vorgehen und wird als Druckversion auch gegenüber Eltern und Kooperationspartnern transparent gemacht. Aktuell laufen Basisschulungen für die Mitarbeitenden.

Im Bereich Digitalisierung gibt es neben dem Jugendhelfermanager auch einen **Unterweisungsmanager**, in dem wiederkehrende Pflichtunterweisungen, wie z.B. Brandschutz und Hygieneschulungen online abgearbeitet werden. Hinzu kommen fachliche Unterweisungen so dass die Standards, u.a. zu Datenschutz oder dem Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung, regelmäßig aufgefrischt werden.

Nachdem es lange Jahre einen Bereitschaftsdienst der Leitung für Krisen gab, wurde jetzt auf eine **Fachkräfterufbereitschaft** umgestellt, um die Last auf mehrere Schultern zu verteilen. Zudem hatte es vormals eine größere Hürde beim diensthabenden Betreuungspersonal gegeben, im Krisenfall die Leitung zu kontaktieren. Die Fachkräfterufbereitschaft wird aktuell von 16 MitarbeiterInnen abgedeckt, die speziell für den Umgang mit Krisen und Deeskalation geschult werden und zur Unterstützung in Krisen und vordefinierten schwierigen Situationen hinzukommen, um die MitarbeiterInnen zu entlasten.

Um sich im Bereich **Fachkräftegewinnung** stärker aufzustellen, hat die Marienpflege ihre Homepage überarbeitet und um ein **Jobportal** <https://jobs.marienpflege.de/> ergänzt. Hier sind alle offenen Stellen schnell zu finden und es gibt eine zentrale E-Mail-Adresse für Bewerbungen. Die Benefits der Marienpflege und die tariflichen Leistungen werden übersichtlich dargestellt, ebenso die Ausbildungsmöglichkeiten, das freiwillige soziale Jahr und der Bundesfreiwilligendienst. Es gibt die Möglichkeit, sich in eine WhatsApp-Gruppe einzutragen, um über neue Stellen informiert zu werden und MitarbeiterInnen haben so die Möglichkeit, die Stellen auch in ihren persönlichen Netzwerken zu streuen. Auch die systemische Arbeitsweise als empfohlene Einrichtung und die systemischen Weiterbildungen werden im Jobportal prägnant dargestellt, da die Marienpflege die Erfahrung gemacht hat, dass dies ein Alleinstellungsmerkmal ist, dass sie von anderen regionalen Jugendhilfeeinrichtungen abhebt und sich viele Fachkräfte genau deshalb bewerben. Geplant sind noch Image-Filme mit O-Tönen von Mitarbeitenden und Kindern und ein vereinfachtes Online-Bewerbungsverfahren. Die Arbeit am Jobportal wurde insgesamt als ein sehr lohnender Prozess empfunden. Der Anspruch, Bewerberinnen eine schnelle Übersicht über die Stärken der Marienpflege zu bieten, führte einem intensiven Austausch über das, was die Marienpflege im Wesentlichen ausmacht und wofür sie steht. Das dies auch mit einer gewissen Geschwindigkeit und Leichtigkeit zu einem guten Ergebnis führte, hinterließ bei den Beteiligten ein sehr gutes Gefühl.

Im **Gespräch mit den Mitarbeitenden** wird deutlich, dass bei diesen eine systemischer Elan zu spüren ist, der die Einrichtung seit vielen Jahren prägt und bereits verändert hat. Als Unterschiede werden wahrgenommen, dass die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen deutlich ausgebaut wurde und auch als Haltung gelebt wird. Die Mitarbeitenden selbst sind mehr eingeladen und bereit sich selbst einzubringen und Akzente zu setzen. Ein äußeres Zeichen hierfür sind die Redebeiträge bei gemeinsamen Sitzungen: Leitungskräfte haben gelernt, weniger zu reden und dafür besser zuzuhören. Es setzt sich eine verbesserte Fehlerfreundlichkeit durch, die in Teilen bereits die Einrichtung prägt. Es sind mehr Vernetzungen zwischen den Bereichen möglich, die auch von Seiten des Fachdienstes gepflegt und unterstützt werden und gemeinsame Klausurtagungen werden partizipativ vorbereitet. Als weitere Schritte der systemischen Organisationsentwicklung wären neue Konstellationen denkbar, in denen Mitarbeitende eingeladen sind ohne Leitung oder gemeinsam mit der Leitung an der Zukunft der Marienpflege zu arbeiten. Die Durchlässigkeit der Bereiche und Strukturen sollte noch weiter vorangetrieben werden. Denkbar sind auch flachere Hierarchien in denen die systemischen Haltungen noch konsequenter auf allen Ebenen gelebt werden.

Im **Gespräch mit Auszubildenden, Praktikant:innen und Mitarbeitenden im Freiwilligendienst mit einem interkulturellen Hintergrund** konnte eine weitere Perspektive eingenommen und beleuchtet werden. Es wurde deutlich, dass die Marienpflege als christlich geprägte Einrichtung trotzdem Ort für verschiedene Religionen, Kulturen und Weltanschauungen sein kann und möchte. Aus der Sicht von Freiwilligendienstleistenden, die aus anderen Kontinenten (Afrika, Asien) nach Ellwangen gekommen sind wird wahrgenommen, dass die Kinder der Marienpflege sehr frei und offen über ihre Gedanken sprechen und eine echte Chance für die Zukunft bekommen. Dies ist in den Herkunftsländern der FSJler nicht selbstverständlich. Eine angehende Nonne, die in der Marienpflege die Ausbildung zur Erzieherin absolviert machte deutlich, wie sie trotz oder wegen ihrer für alle sichtbaren weltanschaulicher Prägung doch die Möglichkeit des "Andersseins" fördert und unterstützt indem sie den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Alle Beteiligten können sich darauf einigen, dass ein wesentliches Merkmal des systemischen Arbeitens in der Marienpflege darin besteht, dass über die Kinder und Jugendlichen sowie über ihre Eltern positiv gedacht und gesprochen wird.

Kooperation im regionalen Umfeld

Die zahlreichen Kooperationspartner der Marienpflege sind in der Selbstbeschreibung umfanglich aufgelistet, einige besonders eindrückliche werden hier beispielhaft aufgeführt. Der Fachdienst ist über das Forum Fachdienst der AGE-Einrichtungen mit anderen Jugendhilfeeinrichtungen in einem intensiven Austauschprozess zu aktuellen fachlichen Themen, hier finden regelmäßig Fachtage statt. Im Caritas Jugendforum treffen sich Kinder und Jugendliche der Marienpflege mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Einrichtungen, um sich in Workshops über Best-Practice-Beispiele für Partizipation auszutauschen. Der Arbeitskreis Elternkonsens ist ein spezielles Angebot im Ostalbkreis für Trennungs- und Scheidungsberatung für hochstrittige Eltern. Hier vernetzen sich die Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Marienpflege mit dem örtlichen Jugendamt, dem Familiengericht und den am Verfahren beteiligten Rechtsanwälten, um Eltern in der Verantwortung zu halten und Verfahren am Kindeswohl zu orientieren. Das Konsultationsteam SMET (Sexueller Missbrauch Experten Team) bietet im Ostalbkreis ein regelmäßiges Beratungsangebot an, bei dem Fachkräfte Verdachtsfälle einbringen können, hier sind alle Kooperationspartner des Ostalbkreises beteiligt, die in diesem Bereich Expertise haben.

Evaluation und Qualitätssicherung

Der Bereich der systematischen Evaluation und Qualitätssicherung ist laut der Selbstbeschreibung der Marienpflege in den letzten Jahren etwas in den Hintergrund geraten. Auf Fallebene finden sich aber durch das sehr partizipative Hilfeplanverfahren viele Rückmeldemöglichkeiten für Eltern und Kindern. Aktuell ist auch eine Befragung der Kinder und Jugendlichen in den stationären Wohngruppen zur Umsetzung der Kinderrechte geplant. Das neue Kinderschutzhandbuch zeigt, dass die Marienpflege einen sehr hohen Qualitätsstandard im Bereich Gewaltschutz, Verdacht bei Kindeswohlgefährdung, Krisen und Beschwerdemanagement verfügt, der über die hinterlegten Strukturen und Ablaufprozesse sowie die regelmäßigen Schulungen der Mitarbeitenden sichergestellt und aufrechterhalten wird.

Konstruktiv-kreative Eindrücke und „Gewinne“ für die eigene Einrichtung

Was können und wollen wir uns von der Marienpflege Ellwangen anschauen? Die Marienpflege verbindet haltgebende Tradition und moderne Anforderungen. Auch wir beschäftigen uns mit der Frage, woher wir herkommen und wohin wir uns als Einrichtung entwickeln wollen. Die Idee, dies auch gezielt für die Außenwirkung und die Fachkräftegewinnung zu nutzen, empfinden wir als gute Anregung.

Der interkulturelle Freiwilligendienst der Marienpflege hat uns ebenfalls zum Weiterdenken angeregt. Die Anerkennung von Unterschiedlichkeit und der Wert von Perspektivenvielfalt und -wechsel sind

systemische Grundhaltungen, die durch einen interkulturellen Austausch noch erweitert werden könnten.

Auch in unseren Einrichtungen gibt es eine Tendenz, dass immer jüngere Kinder angefragt werden. Hier können wir von der Marienpflege lernen, auch familienersetzende Hilfeformen so zu gestalten, dass sie Angehörige einbinden und diese keine Konkurrenz zur Einrichtung empfinden.

Das neue beteiligungsorientierte Hilfeplanverfahren fanden wir sehr inspirierend, insbesondere die gut visualisierten Rückmeldemöglichkeiten für Eltern und Kinder, die zu einem offenen Umgang mit Kritik einladen und für eine gute Feedbackkultur sorgen.

Die neu entwickelte Fachkräfterufbereitschaft stellt einen guten Lösungsansatz für eine immer wiederkehrende Problematik im stationären Bereich dar, wie Mitarbeitende im Einzeldienst bei Krisen sinnvoll unterstützt werden können.

Da wir in vielen Bereichen als Einrichtungen mit ähnlichen Problemen beschäftigt sind, wollen wir uns als befreundete Einrichtungen stärker vernetzen und haben weitere Austauschtreffen zu den Themen Inobhutnahmen, Intensivwohngruppen und Digitalisierung auf Mitarbeiterebene geplant.

Anregungen und Rückmeldungen an die Einrichtung

Die Marienpflege stellt sich den aktuellen fachlichen Anforderungen, die sie bereits sowohl mit eigenen Ideen als auch auf der Grundlage systemischer Haltungen in Angriff genommen hat. Viele Entwicklungen sind im Gange und es muss abgewartet werden, welche Erfahrungen mit diesen langfristig gemacht werden können.

Im Bereich Organisationsentwicklung regen wir an, dass die Marienpflege den begonnenen Weg zu flacheren Hierarchien und zu einer verstärkten Partizipation auf Mitarbeiterebene fortsetzt, da dies von den Mitarbeitenden als eine sehr positive Entwicklung zurück gemeldet wurde die aber noch nicht zu Ende sein sollte.

Sehr beeindruckend und der Zeit voraus wurde die Arbeit in der Rupert-Mayer-Schule empfunden, die SchülerInnen und ihre Eltern in einer Familienklasse therapeutisch begleitet. Leider ist hier die Finanzierung dieses Projektes problematisch. Dennoch würden wir die Marienpflege gerne ermutigen, diesen Ansatz weiterzuverfolgen und die vorhandene Expertise im Bereich Multifamilientherapie auch für andere Hilfeformen nutzbar zu machen.

Das neue Hilfeplanverfahren mit hoher Beteiligung der betreuten Kinder und Jugendlichen sowie die verstärkten Kontaktmöglichkeiten zum Elternhaus aufgrund der Digitalisierung ermöglichen eine enge Anbindung der Eltern an die Marienpflege, was den Kontakt zwischen den Angehörigen und ihren nicht in der Familie lebenden Kinder intensiviert und sie an der Erziehung beteiligt. Hier möchten wir die Marienpflege ermutigen, diese systemisch- und familienorientierte Ansätze weiterzuverfolgen.

Insgesamt können wir der Marienpflege bescheinigen, dass sich die familienorientierte systemische Grundhaltung in allen Bereichen der Einrichtung wiederfindet und sich auch in den Interviews mit Mitarbeitenden, Kindern, Jugendlichen und Eltern widerspiegelt hat. Die systemische Grundhaltung prägt die gesamte Einrichtung, sie findet sich im Selbstverständnis, in den konzeptionellen Entwicklungen und in den Strukturen und Prozessen der Einrichtung wieder und wird als Motor für kreative und innovative neue Entwicklungen genutzt.

Creglingen, den 31.05.2024

Werner Fritz, Monika Bach, Jörg Mühleck